

Open Space – Kampagnenwerkstatt

Politische Strategien von morgen?

MIT

CÉLINE BARRY

PROJEKTLITERIN IM ANTI-
DISKRIMINIERUNGSNETZWERK,
TÜRKISCHER BUND IN BERLIN-
BRANDENBURG

DORIS DEDE

AKTIVISTIN BEI WOMEN
IN EXILE, POTSDAM

MODERATION: FIGEN BRANDT VORSITZENDE DAMIGRA
BERICHT VON RUKYIE CANKIRAN MUT-PROJEKT,
PROJEKTKOORDINATORIN HAMBURG

Die Teilnehmerinnen* des Workshops sitzen im Außenkreis um die Referentinnen*, die in einem inneren, kleineren Kreis Platz genommen haben. Zwei Stühle im Innenkreis bleiben frei, offen für Teilnehmerinnen*, die sich dazusetzen und das Wort ergreifen können. Fishbowl wird diese Methode der Diskussion genannt. Sie passt zum Format des Open Space in diesem Workshop. Gemeinsam sollen hier »politische Strategien von morgen« erarbeitet werden.

Die DaMigra-Vorsitzende Figen Brandt wird moderieren. Sie begrüßt alle Teilnehmerinnen* im Café der Werkstatt der Kulturen (Berlin). Andere Teilnehmerinnen* der Jahreskonferenz kommen hinzu. Die Frauen* lassen sich nicht ablenken, sind konzentriert beim Thema, während Figen Brandt einleitet. **»Rechtspopulismus und rassistische Hetze sind in Deutschland und Europa massiv erstarkt. Wie können Migrantinnen* und geflüchtete Frauen* sich dagegen organisieren, ohne dabei für politische Zwecke instrumentalisiert zu werden?«**

Der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg engagiert sich für das Antidiskriminierungsgesetz, insbesondere für die Umsetzung in Berlin als Ergänzung zum bundesweiten Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz. Die Projektleiterin Céline Barry beschreibt Konflikte im täglichen Leben, in denen Diskriminierung aufgrund von Rassismen stattfindet.

IMPULSVORTRAG VON CÉLINE BARRY

SCHAFFT RACIAL PROFILING AB!

Ein Problem stellen besonders »kriminalitätsbelastete Orte« dar, an denen die Polizei die Menschen ohne Angabe von Gründen kontrollieren darf. An diesen Orten werden sichtbare Minoritäten (Schwarze Menschen, Muslim**a*, Rom**nja*) von der Polizei deutlich häufiger kontrolliert (Racial Profiling).

Céline Barry ist seit Jahren in antirassistische Initiativen involviert, arbeitet mit muslimischen feministischen Gruppen zusammen und schreibt zurzeit an ihrer Promotion in Sozialwissenschaften zum Thema »Postkolonialer Frauenrechtsaktivismus in Dakar« an der Freien Universität Berlin. Durch ihre langjährige Erfahrung weiß sie, dass besonders junge Männer* von Racial Profiling betroffen sind, weil sie »in ihrer Community rumhängen und damit aus Prinzip verdächtig sind«.

Das Netzwerk setzt sich durch den Dialog mit Politik und Zivilgesellschaft für sie ein und sensibilisiert damit für das Problem des Racial Profiling. Zu diesem Zweck werden auch Aktionen durchgeführt. Als Beispiele nennt Barry das »Theater X«, eine Theatergruppe, die mit performativen Mitteln direkt auf der Straße auf dieses Thema aufmerksam macht. Oder das Videoformat »Schickt uns eure Erfahrungen«. Hier erzählen Betroffene mit kurzen Videoclips im Internet von ihren Erlebnissen. Am Ende des Projekts soll ein Rechtsgutachten entstehen, das nachweist, dass Racial Profiling eine Form von Diskriminierung ist. Die Kampagne läuft noch bis zum 15. 10. 2017.

Direkt im Anschluss folgt der zweite Impulsvortrag. **Women in Exile war die erste selbstorganisierte Geflüchtetenorganisation von Frauen*** und hatte von Anfang an zum Ziel, die Menschenrechte von Frauen* zu stärken und ihnen ein menschenwürdiges Leben in Freiheit zu ermöglichen.

IMPULSVORTRAG VON DORIS DEDE

ABOLISH ALL LAGERS – ALLE FLÜCHTLINGSCAMPS ABSCHAFFEN!

Doris Dede ist seit fast fünf Jahren bei Women in Exile und hebt direkt zu Beginn hervor, dass Frauen* besonders unter doppelter Diskriminierung zu leiden haben: wegen ihrer Herkunftsgeschichte und wegen ihres Geschlechts. Ein weiteres großes Problem für die Frauen* sind die vergeblichen Behördengänge und fehlende oder lückenhafte Information zu existenziellen Themen wie dem Aufenthaltsstatus, die ihnen das Leben in großem Maße erschweren.

Zur Unterbringungssituation von Geflüchteten lautet der Appell von Women in Exile: »No Lager for Women and Children – Abolish all Lagers«. Bereits 2002 stellten sie bei ihrem ersten Treffen fest, dass die Lebensumstände und Unterbringung von Geflüchteten nicht menschenwürdig sind – sein können. Es existieren große Schwierigkeiten: von der grundlegenden Versorgung mit Nahrungsmitteln bis hin zur Gesundheitsversorgung. Auch sind besonders Frauen* und Kinder von Gewalt bedroht – körperliche und sexuelle Übergriffe stehen oft auf der Tagesordnung. Viele von ihnen sind traumatisiert. Heime sind kein Wohnort für Frauen* und Kinder. Women in Exile ist seit 15 Jahren selbstorganisiert und muss für alle Aktivitäten selbst Gelder akquirieren.

Women Breaking Borders unter dem Motto »Frauen durchbrechen Grenzen« ist eine bundesweite Konferenz für Empowerment, wo geflüchtete Frauen* ihre Forderungen diskutieren und gemeinsam nach außen tragen (22. – 24. 9. 2017 / in Kooperation mit der Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin).

STRATEGIEN VON MORGEN?

Die Moderatorin Figen Brandt fragt nun in die Runde: »Welche Strategien müssen wir auf lange Sicht entwickeln, um in Deutschland Strukturen zu schaffen, die es unseren Communities und folgenden Generationen erlauben, sich frei zu entfalten?«

Céline Barry antwortet: »Wir müssen mit unseren Forderungen sichtbar werden. Racial Profiling muss abgeschafft werden, denn hierfür darf es keine legitime Basis geben. Wir müssen medial auch mit Provokation arbeiten, z.B. rassistische Kampagnen spiegeln und so auf uns aufmerksam machen:

**»Gefährliche Orte sind gefährlich, ja!
Aber vor allem für People of Color.«**

Es wird auf die Diskriminierungen im Alltag hingewiesen, wie sie in öffentlichen Verkehrsmitteln, U-Bahn-Stationen oder Cafés schnell stattfinden. Diese kann z. B. durch eine neue Sprache, Stichwort Wording, in den Medien und Verwaltungen beeinflusst werden. Denn stereotype Rollenzuschreibungen machen Migrantinnen* das Leben schwer. Hier helfen positive mediale Bilder als Gegennarrative, um den gängigen defizitären Klischees von Minderheiten in der Mehrheitsgesellschaft zu begegnen. Die Botschaften der Referentinnen* finden Zuspruch, spiegeln sie doch die Erfahrungen und das Engagement der Workshop-Teilnehmerinnen* wieder.

Eine Teilnehmerin* zitiert die afroamerikanische Dichterin Pat Parker und beschreibt ein wichtiges Detail in der Kommunikation mit Menschen der Schwarzen Community:

**»Wenn du mit mir befreundet bist,
vergiss, dass ich Schwarz bin;
wenn du mit mir sprichst, vergiss nie,
dass ich Schwarz bin.«**

Besonders ›FLÜCHTLING‹ und ›MUSLIMA‹ sind Begriffe, die sehr negativ konnotiert sind. Eine Teilnehmerin* mit Hijab berichtet aus ihrem Alltag. Durch das ›Neutralitätsgesetz‹ sei das Tragen des Hijabs, des Kopftuchs, inzwischen ein großes Problem im Beruf. Es kommt gehäuft zu Ablehnung und anschließendem Konfliktpotenzial. An dieser Stelle kommt es – wie auf ein Zeichen – auch in der Runde zum Konflikt. Eine Teilnehmerin* ruft: »Das Kopftuch ist nicht neutral!« Ihrer Meinung nach sollen Kinder kein Kopftuch tragen und junge Frauen* erst ab dem 16. Lebensjahr und nach ihrem eigenen Willen. So hätten sie in der Schule die Chance auf freie Entfaltung und Bildung ohne jegliche religiösen Zwänge. Die Diskussion lädt sich weiter auf, da die beiden Teilnehmerinnen* das Für und Wider ausdiskutieren wollen. Moderatorin Figen Brandt geht dazwischen: »Die eigene Positionierung zur Debatte des Kopftuchs beschäftigt viele Frauen*, das zeigt sich auch hier wieder einmal, egal ob die Frauen* selbst eins tragen oder es ablehnen.«

»Was will ich? Wo will ich hin? Die Frage der Identität ist wichtig. Kinder mit Migrationsgeschichte müssen ständig Diskriminierung aus dem Weg gehen, sie sind massivem Gegenwind aus der Gesellschaft ausgesetzt. Aber auch in den Familien führen sie einen Kampf. Wer schafft es, sich als Kind gegen seine eigene Familie durchzusetzen?«

WIE WOLLEN WIR LEBEN?

Es geht weiter mit der Sammlung von Strategien für eine freie und sichere Gesellschaft von morgen. Der Blick fällt auf die nachkommende Generation: die Jugendlichen fördern, damit sie sich engagieren und politisch aktiv werden – denn nur so können sie die Gemeinschaft in ihrem Sinne mitgestalten. Figen Brandt weist auf die Kampagne **»Mehr Bock auf Politik«** von Berami, einer Mitgliedsorganisation in Frankfurt am Main, hin. Als Mentorin und Role-Model ermutigt sie dazu, Gesellschaft mitzumachen, mitzugestalten und so Verantwortung zu übernehmen.

»Think Big!« sagt Doris Dede von Women in Exile: »Einerseits brauchen wir politische Strategien, die in Kampagnen und Projekten umgesetzt werden. Andererseits müssen wir eine Finanzierung ermöglichen, ohne von Geldgebern instrumentalisiert zu werden.« Als ersten Schritt benötigen solche Projekte zunächst viele Mitstreiterinnen* – und dann weitere Ressourcen wie Zeit, Mitarbeiterinnen* und Räume.

Figen Brandt macht an dieser Stelle auf die beiden operativen Ebenen des Dachverbands DaMigra aufmerksam: Auf Ebene des Dachverbands wird bundesweit agiert und Projekte werden umgesetzt, die bundesweiten Mitgliedsverbände unterstützt. Diese sind dann regional aktiv und nehmen lokal Einfluss. Hinsichtlich dieser letzten Frage des Workshops finden die Teilnehmerinnen* zu folgender Aussage: Die Demokratie ist in Gefahr und davon sind ALLE betroffen. Alle wollen dazugehören und lehnen eine Einteilung in ein WIR (die weiße Mehrheitsgesellschaft) und ein IHR (die Migrant*innen) ab.

»Wir sind Viele – wir und unsere Interessenvertretungen müssen in das System!«
»Der Ansatz ist, dass frau* das System nicht dem (weißen) Mann überlassen darf. Frauen* müssen das alte, verkrustete System sprengen und zugleich hinein gelangen.« Dieses Bild zeigt die starken Emotionen und die strukturelle Ausgrenzung der Frauen*, die sich nicht in Communities auf ethnischer Basis, sondern in neuen Bündnissen organisieren, die hinaus gelangen und die bestehende Vielfalt aktiv leben wollen. Es fällt das Stichwort **»über-ethnisch denken«**, das eine gemeinsame, vielfältige Gesellschaft beschreibt.

Zurück im Theatersaal präsentiert Figen Brandt die Ergebnisse dieser Open-Space-Kampagnenwerkstatt der Konferenz:

1) Wir müssen sichtbar werden; 2) wir sind Viele und müssen ein gemeinsames Wir entwickeln; 3) wir müssen unabhängig sein; und 4) wir müssen in das System hinein und es Schritt für Schritt verändern.

Demokratie, Vielfalt und eine offene Gesellschaft müssen Widersprüche aushalten, aber Grundregeln müssen von allen getragen werden. Der humanistische Gedanke ist uns gemeinsam und ein starkes Fundament, das alles zusammenhält. Die Kraft und Motivation der Frauen* ist nicht zu überhören. Es sind alle Frauen*, die etwas zu sagen haben und die etwas tun wollen für in Frieden miteinander lebende Gemeinschaften. Die vielen Ideen sprengen den Innen- und Außenkreis dieses Workshops. Im Open Space konnten die vielen Gedanken der Teilnehmerinnen* Raum finden und wollen nun in der Arbeit in den Organisationen in die Tat umgesetzt werden.